

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 24 (1934)
Heft: 23
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder froh:
Nun kam doch auch zu Ehren
Der Bruder Studio,
Der z'Bärn seit hundert Jahren
Sein fröhlich Wesen treibt,
Von Jahr zu Jahre wechselt
Und stets der alte bleibt.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's riesig klug:
Der Anfang von der Fête,
Das war der Fadelzug.
Und Festakt drauf im Münster
Am andern Morgen war,
Mit Rektor und Dekanen,
In Loga und Talar.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's fürchtbar nett:
Gar fein war im Kasino
Das Hundertjahrsbankett.
Und feiner noch der Festzug:
Jedwegliche Couleur,
Zu Fuß und hoch zu Rosse,
Vom Bärengraben her.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's voller Schwung:
Tout Bern war auf den Beinen
Und voll Begeisterung.
In all den alten Gassen
Herrscht' Jugend überall,
Und für die kleinen Mädels
Gab's großen Schänzliball.

Chlappert's Chän gli.

Intermezzo.

Si sy so es halbbagig's Brutpaar gsi. wi-
nes hützutag no mängs git. Wo Hürate het
me nid grad gredt, aber ni isch zäme ga schi-
fahre und im Summer ga gonbele und het
beidshytig dänkt, es gab de villicht scho öppis
druus, aber item, d'Soupsfach isch es für e
Momant nid gsi.

Färn im Juni, d'Rose hei grad überall so
wunderbar blüet, het der Toni em Süsanne
ei Mittag aglütet, di Fuchballstüch syg ab-
gseit, er syg frei am Abe, ob me nid i d's
Restaurant ad der Aare chönt ga Förndli
ässe. Chdüt dänke, daß d'Süsanne nei gleit
hät! So ne Prachtsabe, Förndli, Mondschyn,
und der Toni i der neue, hälle Kleidig, mi
cha sech ja nit Schöners dänke! Düre Namittag
het's du frylech schwarzj Wulle gäh, i der
Feri het's donneret und e währschafte Platsch-
räge het d'Blatter vo de vollerblüete Rose
abgeschlage. D's Süsanne het alli fuf Mi-
nute zum Fänschter usglegt, und der Toni
het im Büro uf der Schrybmaschine ume trum-
met, daß me gemerkt het, wi touber er isch gfi.
Fründlech, wie der Petrus im allgemeine isch,
sy neue du die Wulle no gly gagem Ober-
land und d'Sunne het bald i Tausete vo
Rägetröpfli gliheret. Nach e me schöne Spa-

ziergang der Aare na, isch me du zu däm Re-
staurant cho. Es het scho vo wytem na ba-
tene Fisch g'schmüdt und der Appetit isch gäng
größer worde. Wie gmüetlech isch das feine
Aessi gsi zu Zwöit! Es isch langsam frychter
worde, d'Lichter im Carte het me azünet und
ihre Sähn het guldegi Band uf d's Wasser zou-
beret. Viel g'redt het das Päärli nümme,
mi het der herrlech Caffee trunke und eifach
gluegt und gnosse. Uf einisch saht d's Süsanne
afah göisse, gumpet uf, schüttlet sech und ver-
fuehrt en Indianertanz. Vom Ufer use isch e
didi, alti Chrott cho z'gumpe und het sech mit
ein Sah uf-eme Süsanne sy wyh Schueh gset.
Wär tät da nid brüele? D's Süsanne het
vo jehär e grüeslechi Abscheu gha vor dene
Tier und der Edel het ihn's gschüttlet. Uli
Lüt hei gluegt, was los syg. Die a de hindere
Tische sy ufstande, hei gfragt und z'letscht
het alles glachet, nume der Toni nid. D'Chrott
isch längsäte verschwunde gsi, aber d'Nachbere
a de Tische hei gäng no g'ladet und der Toni
het e güggelrote Chopf gha. Aher isch halt e
forräkte, junge Ma, es geit ihm gäge Strich,
wenn me Ufsehe erregt und sech uffällig be-
nimmt. Es isch lächerlich, het er em Süsanne
gseit, sech so usz'fuehre, er müeh sech ja schi-
niere, bim Huus äne sichi e Klubkamerad, da
wärdi dänke, was är da für-n-e Gans by
sech heig, mi chönn sech doch beherrsche ehetera!
Der Toni het nümme chönne ushöre mit ka-
pitte. Ganz still isch d's Süsanne worde. Wie
cha e Ma so es Wäse mache, wäge so-n-ere
Chlynigkeit? Warum cha-n-er nid o lache, wie
die andere? Dä het ja kes Brösmeli Humor!
Wenn er nume wett schwyge! — Nach-e-re
Halbstund seit d's Süsanne, si welli hei. Uf
em Heiwäg würd sech de die Sach wieder
mache. Aber nei, grad gar nid. G'redt het
der Toni nit meh, mit vertöibtem Gesicht
isch er näbem Süsanne hei gloffe. Es het pro-
biert, ihm z'erkläre, es syg halt grüesli er-
schrode, wäge däm gruufige Tier, er soll doch
nümme dra dänke. Jyh het er wieder bouelet,
es heig ne der ganz Abe verdorbe dür syh
chindische Lue, es verleidi ihm mit em Süsanne
usz'gah, mi wüssi ja nie, ob es ein nid bla-
mieri. Du isch du d's Süsanne giedtig worde.
Eis Wort het d's andere gäh und beheime
aglangt, het d's Süsanne em Toni d'Sus-
täre vor der Nase zueg'schämteret — Wo
denn a sy die Zwöi nie meh uf d's rächte
Trom cho zäme. D's Süsanne het afah kri-
tisiere; wie isch ächt so e Chema später, wenn
er wäge jeder Chlynigkeit e so nörglet und
es söttigs Gheie macht? Mi het sech no troffe,
aber sälte, und z'letscht het me wuchelang nit
meh vo-n-enand g'hört. D's Süsanne het's
gurmset, aber eigentlech weniger, als es selber
dänkt hät. So isch me also usenand cho, alles
nume wäge-n-ere Chrott! Der Toni syg jyh
schynt verlobt mit-ere Medizinstudäntin, die
göisset emel allwäg de nid, wenn-ere e Chrott
uf e Schueh gumpet. D's Süsanne geit nächschte
Sunntig mit-e-me neue Fründ ga sägle uf e
Thunersee. Es freut sech und a Toni dänkt
es nume so hie und da, wenn a-me-ne Ort
der Mond uf em Wasser gliheret, oder wenn
es us-eme Chuchifänchter nach Fisch schmüdt.
A. L.

Humor.

Bauer (zu seiner Frau): „Heute war ich
aber einmal galant. — Im Tram ist nämlich
ein Fräulein gewesen, die hat stehen müssen,
und der Michel, der neben mir gefessen ist,
wollte nicht aufstehen... da hab' ich ihm eine
Ohrfeige gegeben!“

Ein ameritanischer Zeitungsverleger richtete
an die Abonnenten und Leser seiner Zeitung fol-
gende Mahnung:

Ein Mann mag aus Sparsamkeit eine Warze
im Genid als Kragnetknopf benützen.

Er mag sich hinten auf die Puffer der Eisen-
bahn setzen und umsonst fahren, bis der Kon-
dukteur kommt.

Er mag seine Uhr über Nacht abstellen,
damit sie sich nicht abnützt.

Er mag das „i“ ohne Punkt schreiben, um
Tinte zu sparen.

Er mag das Grab seiner Frau mit Kartoffel-
n bepflanzen, um einen Nutzen daraus zu
ziehen.

Das mag er halten wie er will. Er ist im-
mer noch ein Gentleman im Gegensatz zu dem-
jenigen, der die Probenummern einer Zeitung
annimmt bis die Nachnahme kommt und diese
dann zurückschickt.

„Ich hätti gern en Kaffee!“

„Mit Kirsch?“

„Nei, Natur!“

„Du, Muetter, wo isch d'Gläsche mit Natur?“

Ein Aktionär einer neuen Bank, die eine
sehr geringe Dividende verteilt, fragt bei der
Verwaltung telephonisch an: „Warum ist Ihre
Dividende diesmal so gering?“

Antwort: „Bitte deutlicher!“

Der Aktionär wiederholt die Anfrage.

Direktion: „Wir verstehen nichts — es muß
an der Leitung liegen!“

Aktionär: „Ja, das glaube ich auch...“

Ein 80jähriger Jude liegt auf dem Sterbe-
bett und wird in seinen letzten Stunden noch
von einigen Geschäftsfreunden besucht. Lenny
fragt ihn, ob er denn nicht gerne noch einige
Jahre leben würde. „Doch“, erwiderte der
Sterbende, „aber wenn mi der Herrgott kann
habe zu 80, warum soll er mi nehme zu 90!“

„Warum weinen Sie denn, Rosi? Ist Ih-
nen etwa der Schatz untreu geworden?“ —
„Freilich, gnädige Frau, Sie wissen ja auch,
wie die Männer sind!“

Ein Vater kam auf dem Sonntagspaziergang
mit seinem Buebli in ein Restaurant, in dem
ein Mann mit einem Prachtsexemplar von ei-
nem Kropf sitzt. Das Buebli hat noch nie so
etwas gesehen und starrt den Mann unver-
wandt an. Plötzlich sagt dieser: „Warum lue-
gisch mi so a, mues i di frässe?“ — Darauf-
hin antwortet der Kleine: „Schluck z'erächt der
Ander abel!“

„Haben Sie keine Arbeit für mich, Meister?
Sie glauben gar nicht, mit wie wenig ich zu-
frieden wäre!“

Arzt: „Ihre Frau Gemahlin hat ein Stoff-
wechselliden.“ — Gatte: „Dacht' ich mir's
doch! Alle vier Wochen wünschte sie ein neues
Kleid.“